wie Hirschstein das vest schloſse
mit falsch und listen ward zerstört,
vil menschen und bluet hats kostet.

14 Das schloſs lag auf eim steinfels hoch,
ein königreich darvon (*fehlt* man?) sach,
vil teutsche land noch mehre;
es bauts der ritter Radibolt,
aus Friesenland ein herre.

15 Es stund wol an siben hundert jahr
seit das vest schloſs gebauet war,
vil reutter förchtens fehre:
dem Pfalzgrafen schauts in sein land;
das verdroſs ihn so sehre.

16 Der pfalzgraf zog mit gwalt darvon,
Hirschstain solt ihm sein underthan;
von Hirnheim zwen jung ritter
darwider stritten fast, sie warn
von Elsenberg zwen brüder.

17 Der solche gschicht beschrieben hat,
ist Meginhart der priester alt
in seiner chronik fehre,
vom ritter Radibolt genant,
aus Friesenland ein herre.

Disses lied ist in der vesten Hirschstein, in einem verfallenen thurn und eisenen blindfenster, mit etlichen Hirnhaimbischen vnd Elsenbergischen documenten gefunden worden, darüber das original noch vorhanden ist.

WADO.

Die Kudrunsage ist local an den mündungen des Rheins, streift aber die Nordseeküste hinauf bis nach Dänemark, wenigstens in dem mittelhochdeutschen gedichte, in dem ein alter held Wate auftritt und bedeutend in die handlung eingreift. er soll eine mark *ze Sturme* oder *ze den Stürmen* besitzen. man hat diese auf die nordelbingischen *Sturmarii* (bei Adam von Bremen), die späteren *Stormern*, gedeutet: allein weder der name ist derselbe, noch auch hatte die un-

terscheidung der Sturmarii und Holtsati langen bestand; beide unter einen grafen längst vereinigt würde die sage des dreizehnten jahrhunderts gewiss nicht getrennt haben. man wird daher eher an die *Sturmi* denken dürfen, in deren gau Verden lag und die den im gedichte bekannten Friesen benachbart waren.

In einer ganz andern verbindung steht Wate in der Vilkinasaga, als vater Wielands und Eigels, an die sich noch die ebenfalls ganz mythischen heroen Wittich und Orendel anschliefsen; doch spielt auch diese sagenreihe um die untern Rheingegenden, an der Weser, in Jütland und Scandinavien. Vade soll auf dem dänischen Seeland seinen wohnsitz haben; man darf vielleicht vermuten dafs die zu grunde liegende niederdeutsche überlieferung, wenn nicht mehr im dreizehnten jahrhundert, doch früher die friesischen seelande darunter verstanden hat. auch der *Grœna* oder *Grœnînga* sund (cap. 20), da Vade in die Wesergegend will, könnte eben so gut an der mündung der Hunse in der nähe des friesischen Groeningen gesucht werden, als, wie der nordische bericht will, zwischen Seeland Möen und Falster.

Ein noch älteres angelsächsisches zeugnis über den helden bietet das wanderlied. Vada herschte über die Helsinge, Vitta über die Svæfen, v. 43. beide völker können nach der ordnung des liedes nur an der Ostsee gesucht werden, die Helsinge wahrscheinlich auf beiden seiten des Sundes (nordalb. stud. 1, 151); beide helden müfsen nach der angelsächsischen sage mit einander in verbindung gestanden haben. ihre namen, so scheint es, kennt merkwürdiger weise noch eine nordschleswigische volkssage, überträgt sie aber auf ein paar zwerge (s. meine sammlung nr. 400, vorr. XLVIII). doch wohl zufällig stehen in niedersächsischer gegend ein *Wadenberg* und ein ort *Wittinghe* neben einander, Falke trad. Corb. s. 770 v. j. 1203.

Die zeit der alten friesischen und sächsischen seezüge, auf der unsere seeheldensage beruht, muste doch bald den Deutschen selbst einigermafsen fremd erscheinen jemehr sie selber sich der see entfremdeten. es folgten in kurzem die Nordmannenzüge und ein ihrem eigenen früheren ähnliches leben trat ihnen nur allzu sehr vor augen; Dänen safsen

mehrere jahrzehnte des neunten jahrhunderts hindurch an den Rheinmündungen und in Friesland. es ist begreiflich dafs nachmals, ich denke seit dem zehnten jahrhundert, die sage rheinische und friesische gegenden mit nordischen zusammenwirrte, dafs in der Kudrun es ein rheinisches Teneland giebt und deutsche helden zu Dänen geworden sind. auf diese weise mufs auch Wade in den Norden gelangt sein; sein charakter mag ohnehin einer jüngeren zeit fremdartig vorgekommen sein. sein vater wird *Vilkinus* genannt: man hat dabei an den lateinischen *Vulcanus* erinnert (myth. 349); falsche gelehrsamkeit und entstellung trafen den namen jedes falls. Mone (heldens. s. 95) findet den in den niederdeutschen urkunden des 13n 14n jh. nicht seltenen namen *Willikinus Wilkinus,* das noch heute als vorname und zuname gebräuchliche *Wilken,* darin wieder. allein dies deminutivum wäre für den ahn eines grofsen heldengeschlechtes und herrn eines mächtigen reiches sonderbar, ja sinnlos. weil einmal für das land der Wilzen *Vilkinaland* steht (Wh. Grimm heldens. 187), wird man eine entstellung des einen in das andere nicht annehmen können. Vilkinaland, ein im Norden ganz unbekannter name, umfafst ganz Schweden Dänemark und Wendenland (cap. 45); Wilkinus thut kriegszüge nach Polen und Rufsland: deutlich ist in letzterem die beziehung auf die waldemarische zeit, wenn auch eine frühere schon ähnliches bietet. des Wilkinus thaten werden aber in so allgemeinen umrifsen erzählt dafs offenbar keine echte sage zu grunde liegt. das wichtigste ist dafs er dem ganzen scandinavischen Norden, nach norddeutscher vorstellung des dreizehnten jahrhunderts, den namen gegeben haben soll; oder vielmehr, es wird hier das umgekehrte stattfinden, aus dem gesamtnamen des landes ist der könig erst entstanden. nun liegt keine erklärung für den namen *Vilkinaland* näher als ihn aus einem ältern altsächsischen *Wikingoland* entstellt zu denken. die quelle aus der die capitel 45 ff. der saga geschöpft sind war augenscheinlich ein gedicht das wie der Ruther der roheren spielmannspoesie angehörte; daher auch die namen Melias Ilias Juliane Osantrix u. s. w. hiefs nun Wade des Vilkinus sohn, so mufs man ihn einmal wie einen Wiking an den küsten der Nordsee hausend vorgestellt haben.

Auch die locale denen Wade angehören soll beweisen dafs man ihn in steter verbindung mit der see fafste; und nicht ohne bedacht, sondern mit deutlicher beziehung auf seinen charakter wurden sie gewählt. die namen der mark *ze Stürmen* und *Sêlant* bedürfen keiner erklärung; die angelsächsischen *Helsingas,* altn. *Helsingjar,* können nur nach *hals* (collum) benannt sein, was aber auch prora und den raum des schiffes bedeutet wo die rudernden helden sitzen. eine ähnliche beziehung enthalten folgende ortsnamen. in Northumberland hiefs eine öffnung oder kluft im Römerwall 'in old time' *Wades gap,* Ritson metr. rom. 3, 266. myth. 350. am Niederrhein kommt ein *Wadelache,* im Avelgau ein *Watanbrunno,* noch höher hinauf im Saargau ein *Wadengoza* oder *gozinga* vor, Lacomblet nr 229 v. j. 1080, nr 103 v. j. 948; Brouwer ann. Trevir. 9, 443 urk. v. 902. andere, wie *Wadenheim* Lacomblet nr 153 v. j. 1019, *Wadenstide, Wadenhûson* Falcke trad. Corb. s. 766 v. j. 1147. s. 407, mögen hier erwähnt werden weil der name des helden keineswegs zu den häufigen gehört, Schannat trad. Fuld. nr 380 v. j. 825, nr 572 v. j. 940, Meichelbeck nr 1345 v. j. 1170.

Wie wir sahen war er in drei verschiedene sagen verflochten; über die angelsächsische gebrechen alle weiteren nachrichten. allein ältere relationen beweisen dafs weder dem ersten theil der Kudrunsage noch der von Wieland und Eigel er ursprünglich angehörte. hinzu treten noch verschiedene äufsere zeugnisse und innere kennzeichen nach welchen er selbst aus der zweiten hälfte der Kudrun wird weichen müfsen; nur als mörder der Gerlint scheint er darin eine feste stelle zu haben: allein die sage hatte vor ihrer verknüpfung mit dem ersten theile, wie leicht nachzuweisen wäre, eine ganz andere gestalt, bei der Wate als ganz überflüfsig erscheinen mufs. der norddeutsche Wado mufs einst ein durchaus mythisches wesen, das seinen eigenen besondern mythus und eine ganz eigenthümliche bedeutung hatte, gewesen sein. stellen wir die züge zusammen welche näheren aufschlufs über ihn gewähren.

Wado war der sohn einer meerminne, wahrscheinlich der Wâkhilt (wogenfrau) der Rabenschlacht (heldens. 209);

unbedenklich setzen wir die altdeutsche meergöttin an ihre stelle, wie sie auch geheifsen haben mag. Wado ward als ein alter grauer gewaltiger mann mit ellenbreitem barte oder richtiger als riese vorgestellt; er haust überall an den meeresküsten: er war also ein meerriese, wild und jähzornig (vergl. heldens. 55), bösartig, sagt die Vilkinasaga, in der raserei seines zornes nach der Kudrun unbändig und unwiderstehlich. die treffliche schilderung (Kudr. 1494. 1496. 1497. 1504. 1510. 1522) beruht doch auf altem gefühl. er führt ein heerhorn (Kudr. 898. 1392—1394), bei dessen schall das land erbebt und das meer aufbraust und mauern umzusinken drohen. ein solches hat ebenfalls Roland (10, 5 ff.) und es kommt in märchen verschiedentlich vor. bekannt ist in der nordischen mythologie das gellende horn, Giallarhorn, das alle welten durchtönt; es gehört eigentlich dem Ôdinn (Sæm. 90b), Heimdallr ist aber hüter desselben. da nun in den märchen das horn regelmäfsig mit dem wünschelmantel und hut zusammen genannt wird, auch der wilde jäger (zur zeit der zwölften, s. meine samml. nr 493 vergl. 486. 487. 599) hornblasend einherzieht, so möchte ich vermuten dafs dies attribut in der deutschen mythologie einst dem Wôdan selbst zukam. für den mythischen Wado aber ist es ohne bedeutung. man fühlte das dämonische in ihm noch im dreizehnten jahrhundert sehr bestimmt, so dafs sogar ein sehr schlechter interpolator ihm eine zauberische heilkunst zuschrieb, die er von einem wilden waldweibe soll gelernt haben, s. meine abhandlung s. 80. daher, wenn man ihm früher das horn nicht allein weil er der heermeister der Hegelinge war beigelegt hatte, kann man nur folgern dafs man dem mythischen Wado eine lautbrüllende erschütternde stimme zugeschrieben. von seinem tode erzählt allein die Vilkinasaga: er habe sich schlafen gelegt, als ein unwetter mit wolkenbruch und erdbeben losgebrochen, ein berg gestürzt und er darunter begraben worden sei. ein blofser zufall kann es nicht, wie erzählt wird, gewesen sein, sondern wenn, wie es doch scheint, eine echte alte vorstellung zu grunde liegt, waren erdfall und unwetter vielmehr Wades eigne wirkung.

Nun wuste man in England früher vielerlei von Wade und seinem boot und den wunderbaren fahrten die er darin

gemacht zu berichten*; dagegen legt die norddeutsche sage seinem angeblichen sohn Wieland ein boot bei, das aber so beschaffen ist dafs man mit unrecht an eine übertragung gedacht hat. schon in der angelsächsischen sage, wenn es heifst 'Vada waltete der Helsinge', mufs er für einen meisterlichen seemann gegolten haben; dieses ruhmes mufs er früh auch in Deutschland genofsen haben, denn nur dadurch wird er zum anführer und hauptheiden der Hegelinge in der Kudrun geworden und überhaupt in diese sage gekommen sein. er befiehlt Kudr. 255

ir helde, heizet gâhen: decken man uns sol
unser schif mit dillen: jâ muoz ez unden vol
wesen guoter recken; die uns helfen strîten,
ob uns der wilde Hagene mit gemache niht welle lâzen rîten,

vergl. 1141, und der vogel meldet der Kudrun 1193

dir kumet in ditze lant
Wate von den Stürmen: der hât an sîner hant
ein starkez stiurruoder in einem kiel bî Fruoten.

Wenn nun in dem andern cyclus offenbar absichtlich zusammengestellt wurden Wieland der beste waffenschmied, Witege der beste kämpfe und reiter (dem selbst Dieterich von Bern an geschicklichkeit in der waffenführung nicht überlegen ist), Eigel der beste bogenschütze (Orendel der beste schwimmer und Wades wahrscheinlicher bruder Nordian der

* myth. 350. Ritson metr. rom. 3, 265 anm. 'Chaucer, in his Merchaunts tale, has this couplet (v. 9297)

and eke thise olde widewes (got it wote)
they connen so moch craft in Wades bote.

upon this Speght remarks as follows: 'concerning Wade and his bote called Guingelot, as also his straunge exploits in the same, because the matter is long and fabulous, I passe it over.'' noch einmal erwähnt Chaucer Wades, Troilus 3, 61, *he songe, she playde, he tolde a tale of Wade.* dafs es der den Nordseesagen angehörende Wade ist und kein anderer geht hervor aus einem andern von Ritson aus einer bodlejanischen handschrift beigebrachten zeugnis,

many speken of men, that romaunces rede,
of Keveloke, Horne and of Wade,
in romances that of them be made.

so gewiss *Keveloke* (*Havelok*) und *Horne* einst schon der angelsächsischen Nordseeheldensage angehörten, so gewiss auch Wade.

beste jäger), so mufs man den Wado einmal für den besten schiffer und fergen angesehen haben, vergl. Nib. 368. 1510. Roseng. 818. heldens. 252. aber ich glaube nicht dafs auch die deutsche sage, wie die englische, ihm darum je ein eigenthümliches boot zugeschrieben hat, vielmehr war die fergenkunst Wades ursprünglichste mythische eigenschaft.

Sein name bedeutet einen der waten kann oder watet (myth. 530). nun erzählt die Vilkinasaga dafs er, als er seinen sohn Wieland nach Deutschland in die lehre bringen wollte, an einen neun ellen tiefen sund gekommen und, da er kein schiff gefunden, hindurch gewatet sei und den sohn hinüber getragen habe. Wade macht dieselbe reise mehrere male, aber nur einmal wird sein hindurchwaten berichtet, und doch war er sicherlich ein heidnischer Christophorus. die abgerifsene nachricht enthält den echtesten wesentlichsten zug für seinen mythischen charakter. war Wado ein meerriese, so müfsen die alten Sachsen Friesen und Franken von ihm geglaubt haben dafs er regelmäfsig im meere hin und her wate. so erzählt nun unsere volkssage, in meiner sammlung nr 353. da wo die Elbe mündet wohnt der teufel (d. h. ein alter riese) im wafser. der mufs, besonders bei stürmischem wetter, wenn leute von einem ufer zum andern wollen und sonst niemand sie übersetzen will, auf ihren ruf herbeikommen und sie über den meilenbreiten strom tragen. er nimmt kein fährgeld, hat aber viel zu thun und immer hin und her zu wandern. nicht selten sind in localsagen, wie sich an mehreren beispielen darthun liefse, die ursprünglichen mythischen anschauungen deutlich erhalten; so auch hier. wenigstens wird der Elbteufel den alten Wade erklären können: was anders kann man unter ihm vorgestellt haben als den regelmäfsigen wechsel von ebbe und flut? das sinken und anschwellen des meeres sah man einst an unsern Nordseeküsten ohne zweifel für die wirkung des regelmäfsigen hin und her wanderns eines alten meerriesen, des Wade, an. nun ist es begreiflich warum er für den besten fährmann und schiffer galt; weil eben auf seinen rücken oder seine kunst jeder der übers wafser will sich verlafsen mufs: aber auch warum er ein furchtbares wildes wesen von unwiderstehlicher gewalt in seinem zorne ist; wenn Wade rast, erbebt das

land vor seiner donnernden stimme, das meer braust, die wälle, die bisher die wohnungen und felder der menschen schirmten, stürzen ein, und unaufhaltsam, alles vernichtend was sich ihm in den weg stellt, stürmt der alte riese einher.

Kiel. KARL MÜLLENHOFF.

ÜBER NEIDHARTS HÖFISCHE DORFPOESIE. VON R. VON LILIENCRON.

EINLEITUNG.

Die nachfolgenden bemerkungen über die unter Neidharts namen überlieferten dichtungen haben nicht den zweck die momente erschöpfend darzustellen auf welche die kritik dieser lieder zu fufsen hat, um echtes vom unechten, ursprüngliche gestalt von späterer überarbeitung zu scheiden, sondern es ist vielmehr ihr zweck das als echt erkannte seinem wesen nach zu schildern und zu charakterisieren. natürlich werden sich eben dabei auch für die kritik sehr wesentliche bestimmungen ergeben. kaum trägt den namen irgend eines der sänger jener glänzendsten periode der deutschen vorzeit eine solche anzahl von gedichten wie den des Neidhart; aber schwerlich hat man auch bei einem der andern die reihe so unbarmherzig zu lichten wie eben bei ihm. der grund hiervon liegt theils in der grofsen beliebtheit seiner lieder im allgemeinen, die zu fälschungen und nachbildungen reizte, theils in der innern geschichte — leider einer allmählichen verderbnis — der diese ganze gattung von dichtungen im laufe mehrerer jahrhunderte unterworfen war. wird es nun gleich mitunter schwer, so viel und theilweise an sich nicht schlechtes nach dem einmal als richtig erkannten mafsstabe verwerfen zu müfsen, so wird man doch am ende reichlich belohnt durch das unter dem abgewischten staub und den später aufgetragenen farben hervortretende bild, welches in seiner tiefpoetischen laune ungleich anziehender ist als die zum theil widerlich verzerrten züge die dem oberflächlichen blick aus der ungesonderten masse der lieder entgegentreten.